

# Der fremde Blick auf das einheimische Elend

Was ist *Slumdog Millionaire*?

Anant Kumar

**Der mit acht Oscars prämierte Film des britischen Regisseurs Danny Boyle bewegt die Gemüter – im Westen wie auch in Indien. Es ist die Sicht eines Ausländers auf das Elend und die Hoffnung der Armen in Indien. Es ist ein Blick von außen, der vielleicht auch den eigenen, indischen Blick schärfen kann.**

Es ist über ein Jahrzehnt her, dass ich im Kasseler Staatstheater mit meinem Studienkollegen Dirk Eckart der Premiere des europäischen Tanzfestivals beiwohnte. In seiner Eröffnungsrede sagte der Staatsrepräsentant des britischen Königreichs eindeutig irritiert, wahrscheinlich auch verärgert, die Wahl sei nicht die des britischen Staates beziehungsweise der Regierung, sondern die Jurymitglieder der Tanz- und Musikeinrichtungen Englands hätten diese Entscheidung getroffen. Aber er begrüßte herzlich gratulierend die Tanztruppe und ihre Choreographin, deren Eltern aus Sri Lanka nach England emigriert seien. Das stimmte jedoch nicht und die junge, dynamische Frau regte sich nach der Aufführung über den Irrtum auf. Ihre Eltern kämen aus Südindien. Das Stück, ihre Komposition, war eine moderne, indisch-europäische Aufarbeitung einer altindischen Legende im indischen Tanzstil mit einigen Streichern. Also schon mehr oder weniger indisch.

Im Film *Slumdog Millionaire* wird das unmittelbare Indien mit indischen Darstellern von einem britischen Filmemacher dargestellt. Wer solle da mit dem erweiternden Blickwinkel, der erweiternden Ästhetik Probleme haben?

## Zwei Oscars für A. R. Rahman

In den allerletzten, spannenden Abenden vor der Oscar-Verleihung stellte das *klassikeradio.de* sämtliche nominierten Filme aller Sparten vor. So wurde auch die Musik der besten sechs Nominierungen vorgestellt, und die Hörer wurden gebeten, über ihre Favoriten abzustimmen. Ich wurde aufmerksam, als das indische Sozialmärchen mit dem Namen des indischen Musikgiganten vorkam. Die beiden Herren Moderatoren verkündeten einstimmig in ihrer ansprechenden, souveränen Radiostimme ihre Meinung über die Musik des Inders: „Zu beatlastig!“ Es wurden alle sechs Filmstücke der Reihe nach gesendet und es wurde telefonisch abgestimmt. Die Moderatoren teilten den Hörern das Resultat euphorisch mit: „Es gibt zwei klare Gewinner! Es gibt zwei, die klar in der Mitte sind! Und es gibt zwei klare Verlierer!“ Die Komposition des „beatlastigen“ Inders befand sich im klaren Verliererbereich.

Ich bewundere Rahman für seine Genialität und noch mehr seine Persönlichkeit. Der mittelgroße Mann mit Megastar-Status auf dem indischen Subkontinent, der auf eine langjährige, emsige Laufbahn zurückblickt, tritt äußerst einfach bei unzähligen Preisverleihungen auf, und er redet leise, wenig, dankend-gerührt. Als Junge wuchs er in bescheidenen Verhältnissen auf, und sehr fleißig verfolgte er seine musikalische Ausbildung in der ganzen Welt. Der mit Oscar preisgekrönte Song aus *Slumdog Millionaire*, den der gläubige und praktizierende Muslim aus Südindien komponiert hat, lautet „Jai Ho!“ Es ist der alltägliche Ausruf der Hindus und auch aller anderen gläubigen Inder zur Ehrung der Götter, Göttinnen, des Allmächtigen, zum Beispiel „Jai Ho Kali Mai Ki!“ (Es gelte und bleibe nur die ewige, immense Größe der Göttin Kali!“)

## Bollywood versus sozialkritisches Kino

Die Zeitungen machten mich nochmals auf diese Kluft aufmerksam: Da die Inder hauptsächlich kitschige Bollywood-Filme mögen, konnte dieses sozialkritische Märchen aus den Slums Bombays nicht in großen Leinwandkinos gezeigt werden. Das stimmt auch – halbwegs, weil der Film durch und durch auch eine Bollywood-Produktion ist. Das wurde sogar bei der Preisverleihung in L.A. hervorgehoben: „Damit werden auch zwei gigantische Filmgrößen der Welt geehrt, nämlich Bollywood und Hollywood.“ Die Darsteller sind die Stars aus Bollywood und die Slum-Bewohner aus Mumbai. Und nicht zuletzt der Musikdirektor, der seit Jahren als Kaiser der zeitgenössischen Bollywood-Musik gilt. Jener, dessen „beatlastiger“-Song auch im *klassikeradio.de* vom Moderator vorgestellt wurde.

## Der fremde Blick auf das einheimische Elend

So wie nicht wenige westliche Länder haben auch manche Inder das Werk auf der Armutsebene ausgeschlachtet, und sie grübelten über ihre Variante der wichtigen Frage des Kulturkampfes nach: „Wollen die westlichen Zuschauer Indien immer noch bloß als „Slumdog“ ansehen?“ In seiner Rage schrieb der Bollywood-Megastar Big B alias Amitabh Bachchan in seinem Blog, wenn *Slumdog Millionaire* Indien als

ein unterentwickeltes Armutsländchen darstelle, sollte allen wohl bewusst sein, dass es auch in vielen entwickelten Ländern bettelarme Menschen gebe.

Es gab und gibt auf dem indischen Subkontinent ohne Diskontinuität immer Dutzende Filmemacher, die sozialkritische Filme und Dokumentationen vordergründig für das Fernsehen drehen. Unter ihnen ist der Name Satyajit Ray berühmt. Der ebenfalls wohl bekannte kritische Filmemacher Shyam Benegal enthielt sich einer Pro- bzw. Contra-Parteinahme und äußerte über den Regisseur bloß: „Danny ist ein Ausländer, und es ist natürlich, dass er Indien wie ein Ausländer wahrnimmt.“

### Joy Goswami (1954\*)

#### *Tagebuch einer Hausfrau*

Am meisten Angst habe ich wegen dieser Verrückten,  
dieser Verrückten draußen auf den Straßen,  
die ein Sackkleid tragen,  
die ihr Kopf- und Barthaar geflochten tragen,  
oder die ihr Haar geschoren haben,  
ihretwegen habe ich die größte Angst;  
in jedem Augenblick können sie Gott weiß wie weit in  
die Ferne gehen,  
Haus und Land verlassen,  
als hätten sie keinen Vater, keine Mutter,  
keinen Bruder, keine Schwester,  
als hätte sie kein Mädchen geliebt!  
Sie geben dir einen Klaps,  
schütteln deine Hand ab,  
springen durch ein entriegeltes Fenster und  
flüchten eines Tages irgendwohin,  
wie ein Meteor am Himmel,  
der einem Blitz gleich nur einmal kurz aufleuchtet,  
darauf sofort zu fallen beginnt und immer weiter fällt,  
bis er in den schwarzen Himmel entschwinden ist;  
unter dem Tisch eines Betel-Ladens sitzen sie  
oder am Fuße eines Banyan-Baumes  
oder auf einer Bank im Park  
oder auf dem Bahnsteig eines verschlafenen Ortes;  
zwar lassen sie einen Blitz aufleuchten,  
beginnen dann aber fortzuhasten, immer weiter.

Am meisten Angst habe ich davor,  
dass mein Mann irgendwann sagt:  
Jetzt werde ich verrückt und gehe hinaus auf die Straße,  
dass er wirklich eines Tages hinausgeht,  
dass dieser hitzige Mann in einen Verrückten fährt,  
dass er sich in rasender Wut des Verrückten  
Kleider und Leib aneignet;

Könnte der fremde Blick den eigenen schärfen bzw. erweitern? Dass in wirtschaftlichen Misereen nicht selten auch mitreißende Kunstwerke entstehen, belegt die Geschichte wiederholt. Und warum sollten nicht die Armen und die weniger Armen einen Film machen, der in der Lage ist, viele Menschen kultur- und generationsübergreifend zu bewegen – musikalisch, ästhetisch?

#### Zum Autor

Anant Kumar ist ein deutschsprachiger Schriftsteller indischer Herkunft. Er ist Verfasser von insgesamt 12 Büchern (Erzählungen, Essays, Gedichte, Satiren, Reportagen, Kinderbücher, Roman), lebt und arbeitet in Kassel.

Dass dieser Verrückte nach Hause kommt und sagt:  
Gib mir Essen!, oder: Ich will mit dir baden!,  
oder: Wiege mich in den Schlaf!  
Vertraut ist mir sein Körper, fremd aber sein Atem,  
sein Blick der eines Fremden, lodernd gleich dem eines  
wildes Tieres.

Dass ich mich in dem Augenblick, da ich unsägliches  
Vergnügen empfinde,  
fragen muss: Wer ist dieser Mann? Wer ist er?  
Dass ich, da ich sein Haar auf der Brust kraule,  
meinen Kopf heben und fragen muss: Wer bist du? Wer  
bist du?

Oder dass mein Mann, wenn ich darüber,  
dass ich unsägliches Vergnügen empfinde,  
vergesse, dass er ein Fremder ist,  
dass mein Mann dann draußen in der Kälte umherschweift,  
auf einem Bahnsteig, am Fuße eines Banyan-Baumes,  
unter dem Tisch eines geschlossenen Ladens,  
oder dass er durch die Tür der Laubhütte  
einer unglücklichen Frau fällt,  
immer tiefer fällt mit schlaftrunkenem Leib,  
wie ein Meteor aus dem dunklen Himmel;  
davon werde ich nichts wissen;  
mit dieser Angst, mit dieser großen Angst  
wache ich mitten in der Nacht schweißgebadet auf  
und setze mich auf im Bett ...

*Aus dem Bengali übersetzt von Chiraranjan Podder  
unter Mitwirkung von Albert Prümm*

**Joy Goswami**, geb. 1954 in Kolkata, schreibt und veröffentlicht Gedichte seit seinem 20. Lebensjahr in verschiedenen Zeitschriften. Bis heute liegen mehr als zwanzig Gedichtbände und zehn Romane aus seiner Feder vor. Als einer der profiliertesten zeitgenössischen Dichter Indiens wurde er mit zahlreichen Ehrungen ausgezeichnet, u.a. mit dem Preis der Literatur-Akademie Indiens, der Literatur-Akademie West-Bengalens sowie zweimal mit dem Ananda Puraskar. Er ist heute einer der Herausgeber der Literaturzeitschrift *Desh*, der angesehensten in der bengalischen Literaturszene. Quelle der Gedichte ist der Band *Premar Kobita* (Liebesgedichte), Kolkata: Ananda Publishers, 2004; S. 88, 97, 121.